



Die Polizei hatte die Raser- und Tuning-Szene am Samstag am Rande der Theodor-Heuss-Straße genau im Blick. Einige Fahrzeuge wurden aus dem Verkehr gezogen. Fotos: factum/Granville

Kein Platz für Ausstellung über Thaddäus Troll

Geschichte Eine Schau über den Autor im Weltkrieg kommt nicht nach Stuttgart. Von Thomas Faltin

Es war für ihn zeitlebens eine offene Wunde gewesen: Thaddäus Troll alias Hans Bayer hat von 1941 bis 1945 Propaganda gemacht für die Wehrmacht – er war Kriegsberichterstatter und hat beschönigend über das Kriegsgeschehen an der Ostfront berichtet. Genau mit diesem Thema beschäftigt sich eine Ausstellung der renommierten Stiftung Topografie des Terrors; die Schau war im vergangenen Jahr zum 100. Geburtstag Trolls in Berlin zu sehen und gastiert derzeit in Tübingen. Nach Stuttgart, wo Troll sein Leben lang gelebt und gewirkt hat, kommt sie dagegen nicht – alle angefragten Einrichtungen haben abgelehnt.

Wie Claudia Steur, die Kuratorin der Ausstellung, sagt, seien zahlreiche Einrichtungen angeschrieben worden. Die meisten hätten mit der Begründung abgewunken, dass im Jubiläumjahr 2014 sehr viele Veranstaltungen stattgefunden hätten und die Ausstellung jetzt schlicht zu spät komme. Die Landesbibliothek hätte als einzige die Schau gerne gezeigt, doch wegen der laufenden Bauarbeiten sind die Möglichkeiten dort sehr beschränkt. Die Ausstellung benötigt 150 bis 200 Quadratmeter.

Die Haltung von Troll ist ambivalent

Das Haus der Geschichte lehnte ab, weil dort der Raum für Sonderausstellungen immer mit eigenen Themen bespielt wird. „Wir machen prinzipiell keine Wanderausstellungen“, sagt Sprecher Joachim Rüeck. Das Rathaus sei dagegen nicht angesprochen worden, betont Sven Matis, der Sprecher der Stadt Stuttgart auf Nachfrage.

Der Vorwurf, man wolle das heikle Thema am liebsten gar nicht in Stuttgart haben, um das Ansehen Trolls nicht zu beschädigen, ist nicht haltbar. Der Journalist und Autor Jörg Bischoff hat 2014 eine Biografie Trolls vorgelegt, in der dessen Zeit als Kriegsberichterstatter ausführlich dargestellt wird; spätestens seither ist Trolls zwiespältige Haltung im Zweiten Weltkrieg kein Geheimnis mehr. Auch das Haus der Geschichte hat sich im April diesen Jahres damit beschäftigt. Die Historiker Peter Steinbach und Eberhard Jäckel – letzterer ein persönlicher Weggefährte Trolls – diskutierten bei einem Symposium über „Thaddäus Troll und Hermann Lenz – Chronisten des Umbruchs 1945“. In einer Troll-Ausstellung des Stadtmuseums Bad Cannstatt tauchte der Aspekt ebenfalls auf.

Jörg Bischoffs Fazit zu Hans Bayers Rolle im Krieg lautet: Troll „distanziert sich einerseits von allem militaristischen Gehabe, tut andererseits aber nichts, um seine Distanz offen erkennen zu lassen.“ Von Judenhass geprägte Bildunterschriften gehören ebenfalls zu Trolls damaliger Arbeit wie Tagebucheinträge, in denen er den „Stürmer-Ton“ verweigert. Auch die besagte Berliner Ausstellung „Hans Bayer – Kriegsberichterstatter im Zweiten Weltkrieg“ hat diesen Tenor. Sie beleuchtet laut Flyer erstmals ausführlich „die problematische, ambivalente Situation Bayers, in der er sich einerseits bemühte, als Journalist Erfolg zu haben, andererseits sich nicht allzu sehr auf das Unrechtsregime einzulassen.“

Er litt unter dieser Vergangenheit

Troll selbst hat über diese Phase seines Lebens meist geschwiegen; er litt darunter und wich Diskussionen selbst mit den eigenen Töchtern aus. In seinem selbst verfassten Nachruf im Jahr 1970 schrieb er selbstkritisch, dass er den Weg des geringsten Widerstandes gegangen sei und versucht habe, sich „durchzumogeln, durchzumuscheln, zu überleben.“

Die Ausstellung ist noch bis zum 31. Januar 2016 im Schloss Hohentübingen zu sehen. Dann kehrt sie nach Berlin zurück.

S-21-Fildertunnel

Vortriebsmaschine beendet erste Fahrt

Die erste Arbeitsphase der Vortriebsmaschine im S-21-Fildertunnel ist beendet. In der vom Portal in Stuttgart-Fasanenhof aus vorgetriebenen Oströhre, in der später die Züge von Ulm nach Stuttgart fahren, erreichte die Maschine nun unter dem Stadtteil Hoffeld die Marke von 4080 Tunnelmetern. Sie verarbeitete auf der Strecke 1967 Tübinginger, das sind Betonfertigteile, die die Röhre auskleiden. Die Maschine wird nun mit ihrem Schneiderad im Tunnel demontiert und bis auf den Schildmantel aus der Röhre gezogen. Auf der Baustelle vor dem Filderportal wird die Maschine auf den Vortrieb der Weströhre vorbereitet, der im Frühjahr 2016 starten soll. dud

Mitternacht ist Geisterfahrerstunde

Verkehr Die Polizei möchte die Theo in eine Tempo-30-Zone umwandeln. Eindrücke einer Kontrolle. Von Ingmar Volkmann

Richtig spannend wird es erst nach 24 Uhr. Um Mitternacht ist an der Theodor-Heuss-Straße Geisterfahrerstunde. Nicht deshalb, weil sich vereinzelt Verkehrsteilnehmer auf die falsche Spur verirren, sondern weil die bösen Buben dann mit ihren getunten Autos und Motorrädern an der Partyeile entlang rasen, um die Mädchen zu beeindrucken. Zumindest solche, die sich von Rennlenkern, Felgen und einem mattschwarz lackierten 3er-BMW verführen lassen.

Vor einer Woche hatte ein junger BMW-Fahrer einen schweren Unfall auf der Theodor-Heuss-Straße verursacht, bei dem nur durch ein Wunder keine Fußgänger verletzt wurden. Da wurde es dem grünen Oberbürgermeister und ausgewiesenen Kfz-Skeptiker Fritz Kuhn, der im Wahlkampf einst medienwirksam mit der U-Bahn unterwegs war, zu viel. Er erklärte das seit Jahren bestehende Raser-Problem auf der Theo zur Chefsache und bestellte den Ordnungsbürgermeister und den Polizeipräsidenten ein. Kuhn forderte bei dieser Elefantenrunde ein Konzept, wie sich die nächtliche Rennstrecke wieder in eine zivilisierte Straße zurückverwandeln ließe. Polizei und Ordnungsamt tüfteln nun an diesem Konzept. Zur Debatte steht die Installation einer Tempo-30-Zone, die allerdings nur nachts greifen soll, und das Aufstellen von Blitzgeräten.



Die Beamten schauten bei der Kontrolle ganz genau nach.

Da man aber eine Bundesstraße nicht so einfach in eine 30er-Zone verwandeln kann, ohne vorher mit dem Bundesverkehrsminister über dieses Vorhaben geplaudert zu haben, dürfte es noch eine Weile dauern, ehe das Konzept zur verkehrstechnischen Befriedung der Partyeile bei Fritz Kuhn auf dem Tisch liegt. Bis dahin hilft nur eine verstärkte Polizeipräsenz, wie Roland Haider, der Leiter der Verkehrspolizeidirektion Stuttgart, feststellt.

Das Problem an einer verstärkten Polizeipräsenz ist aber die Tatsache, dass sie sich schnell herumspricht. Die Tuning-Szene spielt an diesem Samstagabend Katz und Maus mit der Polizei. „Die warten in den Seitenstraßen, bis wir wieder weg sind“, stellt Haider lakonisch fest.

Tatsächlich sind bis 24 Uhr mehr Medienvertreter als kontrollierte Autofahrer zu beobachten. Zwei Kamerateams, eine Radioreporterin und zahlreiche Print-Kollegen sollen transportieren, dass OB Kuhn jetzt aber mal wirklich ernst macht.

Nach Mitternacht wird es dann endlich ein wenig unterhaltsam. Ein roter Ferrari mit Böblinger Kennzeichen wird gleichzeitig mit einem Golf sofort aus dem Verkehr gezogen. Der Ferrari war laut Polizei getunt und zu laut, der Golf war nicht verkehrssicher genug. Der Ferrari-Fahrer ist zuerst nicht begeistert, als er seinen Schlüssel abgeben muss. „Die kontrollieren doch nur wegen des Unfalls am vergangenen Wochenende, das ist voll übertrieben, das ist keine nachträglich eingebaute Auspuffan-

lage“, sagt der Fahrer. Später fragt er den Polizisten, der ihn aus dem Verkehr gezogen hat, ob er Kfz-Meister sei oder wieso er sich so gut auskenne. Und ehe der Abschleppdienst kommt, versucht er noch lässig die Schönheiten aus dem Calwer Golf abzuschleppen. „Sollen wir nicht alle zusammen noch ein bisschen weggehen?“ Die Golf-Gang verneint dankend, eine Dame lässt sich aber immerhin noch auf der Motorhaube des Ferraris ablichten. „Wir wollten heute Abend doch nur die Scheidung meiner Freundin feiern und dann ist hier so viel Polizei“, so eine andere Golf-Insassin.

Haider, der seit 15 Jahren die Stuttgarter Verkehrspolizei leitet, ist diese Reaktion sehr recht. „Wir müssen der Tuning-Szene die Straße so unattraktiv wie möglich machen. Es muss sich bis nach Göppingen und Waiblingen herumsprechen, dass es sich nicht lohnt, mit einem aufgemotzten Auto auf die Theodor-Heuss-Straße zu kommen“, so Haider. Das Versteckspiel der Raser zu Beginn des Abends zeigt aber auch, dass die Polizeikontrollen kein Allheilmittel sind. Im schlimmsten Fall warten die PS-Protze in einer Seitenstraße, bis die Beamten wieder abgezogen sind. „Unsere Maßnahmen sind endlich. Bei der Theodor-Heuss-Straße hilft eigentlich nur noch eine bauliche Veränderung“, sagt Haider und ergänzt, dass er von Tempo 30 und den Blitzgeräten viel halten würde.

Kurz vor dem Ende der Polizeiaktion fährt ein Cayenne-Fahrer einem Taxi hinten rein. Bei der Kontrolle wird festgestellt, dass der Taxifahrer vor einiger Zeit seinen Führerschein abgeben musste. „Der ist nun ein doppeltes Opfer der Tuning-Szene geworden“, sagt Haider und lächelt zum ersten Mal an diesem Abend.

Musikalische Begegnung von Flüchtlingen und Polizei

Konzert Beamte der Bundespolizei und Asylbewerber haben gemeinsam musiziert und gesungen. Von Christian Reichel

Normalerweise begegnen sie sich an den Grenzen, auf Bahnhöfen oder Flughäfen Deutschlands. Doch am vergangenen Samstag trafen Flüchtlinge und Beamte der Bundespolizei auf der Bühne der Musikhochschule Stuttgart zusammen. Gemeinsam musizierten das Bundespolizeiorchester München und Flüchtlinge aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und Nigeria für einen guten Zweck. Das Blasorchester wurde zusätzlich von der Opernsängerin Cornelia Lanz vom Kulturprojekt Zuflucht und dem Musikdozenten Samir Mansour begleitet. Die Erlöse des Benefizkonzerts, das zusammen mit dem Rotaryclub Sindelfingen organisiert wurde, gehen an die Flüchtlingshilfe des Arbeitskreises Asyl in Sindelfingen.

Die Bundespolizei hatte sich Lanz' Ensemble gezielt ausgesucht. Bei Zuflucht stehen Künstler, die aus ihrer Heimat geflohen sind, und Flüchtlinge gemeinsam auf der Bühne. „Wir mussten erst mal

gegenseitiges Vertrauen aufbauen“, erzählte Lanz. Vor kurzem gastierten die Künstler mit der Mozart-Oper Zaide im Theaterhaus in Stuttgart. Der Verein hat diese zusammen mit den Flüchtlingen umgeschrieben. Drei Ausschnitte davon wurden auch bei dem Auftritt am Samstag in Stuttgart präsentiert.

Kunst und Kultur seien sehr gute Mittel, um eine Sprache zu lernen, sagte die baden-württembergische Integrationsministerin Bilkay Öney (SPD), die als Schirmherrin des Konzerts vor den etwa 400 versammelten Zuschauern redete. „Nur so können Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenkommen.“ Musik kenne keine Grenzen und verbinde über Sprachbarrieren hinweg, fügte Öney hinzu. Die Schirmherrin bedankte sich bei den Einsatzkräften der Bundespolizei. „Sie gehen bis an die Grenzen ihrer Belastbarkeit“, sagte Öney. Viele der Asylsuchenden erzählten ihr, dass sie sich durch deutsche Polizeibeamte zum

„So kommen Menschen verschiedener Herkunft zusammen.“

Bilkay Öney, Integrationsministerin



Der Erlös des ungewöhnlichen Konzertes geht an einen Arbeitskreis Asyl. Foto: Andre Cornelsen

ersten Mal als Menschen behandelt gefühlt hätten, sagte die Ministerin.

Neben klassischen Werken von Richard Strauss und Mozart spielte das sinfonische Blasorchester auch ein eigens für die Veranstaltung komponiertes Stück. Dieses haben die Künstler in nur fünf Tagen einstudiert, sagte Polizeidirektor Reinhard Pürkenauer. Begleitet wurden die 46 Musiker von Samir Mansour auf der arabischen Laute, der sogenannten Oud. Samir Mansour ist Dozent im Fach Weltmusik an der Popakademie in Mannheim.

Bilkay Öney sprach in ihrer Rede auch den Familien der Opfer der Pariser Anschläge ihr Beileid aus. „Die Terroristen dürfen nicht das erlangen, was sie wollen“, sagte die Integrationsministerin. Deshalb seien kulturelle und integrative Veranstaltungen wichtig. Die SWR-Moderatorin Stephanie Haiber, die durch das Programm führte, meinte, dass das Konzert genau der richtige Ort sei, um ganz fest die Botschaft der Veranstaltung zu verkünden: „Alle Menschen werden Brüder“ – zitiert aus der Europahymne „Ode an die Freude“.